

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“
Keller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Nr. 1. — monatlich, Nr. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgeld. Nr. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausländisch durch Postanstalten. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Freiwillige Feuerwehr“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Läger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen in „Arbeitsnachricht“ und „Wiesbadener Anzeigen“ in einzelner Spalte; 30 Pfg. in beiden abwechselnd. Spalten; sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Bei Wiederholungen unterbreitete Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Köpenick 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an pers. oder schriftl. Tagen und Wochentagen wird keine Gebühr erhoben.

Montag, 30. Oktober 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 525. • 64. Jahrgang.

Gallenhahn im Vordringen.

Zusammenbruch feindlicher Angriffe an der Somme und in Mazedonien.

Artilleriekämpfe an der Maas und am Stojod.

Tagesbericht vom 29. Oktober.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer zwischen Guedecourt und Lesbœufs sich entwickelnde Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten; wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen, dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Volltreffer zerstört worden.

Später drangen östlich von Lesbœufs zwei feindliche Kompanien in unseren vordersten Graben ein; dort wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Osnier der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Fast die ganze Stojodlinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Lud größte Heftigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiete östlich von Szewow erfolgender russischer Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues.

Südlich des Toemoefer-Passes ist im Angriff Luga erreicht; trotz jähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Südöstlich von Renali und im Cerna-Bogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Höhen über Orsova erstürmt!

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 29. Okt. (Drahtbericht.) Amtlich verlautet vom 29. Oktober, mittags:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Orsova nahmen wir in überraschendem Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich des Bóros Torony (Koten-Turm)-Passes, nördlich von Campolung und südlich von Predal gewannen die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände.

An der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud und am Stojod heftiges feindliches Artilleriefeuer. Ein bei Szewow versuchter Infanterieangriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front nimmt das feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft fühlte feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vor.

In Triest hat das italienische Feuer abgeklaut.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanien unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wechsel im preußischen Kriegsministerium.

Der frühere Generalquartiermeister v. Stein Nachfolger Wild v. Hohenborns.

W.T.B. Berlin, 29. Okt. (Amtlich. Drahtbericht.) Se. Maj. der Kaiser hat den Kriegsminister Generalleutnant Wild v. Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt und den Führer des 14. Reservekorps Generalleutnant v. Stein zum Königl. preussischen Kriegs- und Staatsminister ernannt. Diese Änderung ist durch die Notwendigkeit veranlaßt, daß der über die militärischen Maßnahmen im Heimatgebiet entscheidende Minister über die in zunehmendem Umfange mahgebenden Bedürfnisse des Feldheeres durch umfassende Erfahrung als Truppenführer unterrichtet sein muß.

Der Name des Generalleutnants v. Stein ist zu Anfang des Krieges infolge der markigen stahlharten Berichte aus dem Hauptquartier, die ihn zum Verfasser hatten, rasch volkstümlich geworden. Die Verdienste, die er sich an der Spitze des 14. Reservekorps erworben, haben ein Zeichen äußerer Anerkennung in dem Orden Pour le mérite gefunden. Herr v. Stein wurde am 13. September 1854 zu Wedderstadt in der Provinz Sachsen als Sohn eines Predigers geboren. Der Armee gehört er seit dem Jahre 1873 an.

Gewichtige Äußerungen Hindenburgs und Ludendorffs.

„Es steht so günstig, wie nur möglich.“

In einer Unterredung, die der Berliner Korrespondent der „Wiener Neuen Freien Presse“ im Beisein des Generalquartiermeisters Ludendorff mit Generalleutnant v. Hindenburg hatte, kennzeichnete dieser die Kriegslage mit den Worten: „Es steht so günstig, wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen. Strophelzeiten ist undankbar, aber es ist möglich, daß das Jahr 1917 die Kämpfe bringt, die den Krieg entscheiden. Ich weiß es nicht, niemand weiß es. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung.“

Hindenburg erkundigte sich nach der Stimmung in Österreich-Ungarn. Auf die Antwort, daß sie gut und zureichend sei, daß man aber, wie überall, das Ende des Krieges herbeisehne, erwiderte er: „Das wünschen wir alle, das kann ich wohl verstehen. Österreich-Ungarns Volk erfüllt in diesem Kriege seine volle Pflicht und bracht alle schweren Opfer, die es bringen mußte. Aber noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind.“

Hier griff Ludendorff in das Gespräch ein und sagte: „Sagen Sie Ihren österreichischen Freunden, es gibt nur ein sicheres Mittel, den Krieg abzukürzen: der feste Wille, ihn siegreich zu beenden. Jeder Soldat oder Nichtsoldat muß am Kriege mitwirken und sich dessen bewußt sein, daß es keinen Weg zum Frieden gibt als den Krieg. Die ganze Volkskraft muß sich in den Dienst des Krieges stellen. Nicht die Granate, sondern der Geist der Soldaten führt die letzte Entscheidung herbei und der Geist der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten ist allen Gegnern überlegen. Dennoch bedeutet die Munition im modernen Krieg ungeheuer viel. Die Herstellung der Munition im höchsten Ausmaße ist die wichtigste Aufgabe der Kriegführung.“

„Werden sich die russischen Kräfte erschöpfen?“ fragte der Besucher. — „Sie erschöpfen sich schon“, lautete die Antwort Ludendorffs. „Dafür sorgen vor allem die russischen Heerführer. Allerdings wachsen auch in Russland Menschen nach. Das macht aber nichts aus. Auch wir haben Menschen genug. Deutschland verfügt über Mannschafteinsatz in Fülle, und in Österreich-Ungarn sind die Reserven noch lange nicht erschöpft. Wir haben uns vor der großen Zahl der Russen niemals gefürchtet. Übermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber. Es gibt kein Verhängnis.“

Dann sprach wieder Hindenburg: „Die neuen russischen Armeen sind so gut und so schlecht wie die alten. Die hervorragende Eigenschaft des russischen Soldaten bleibt sein blinder Gehorsam. Fortschritte in militärischer Richtung hat er nicht gemacht. Nur die russische Artillerie ist infolge der Ausbildung durch französische und japanische Offiziere, die sie zum Teil auch kommandieren, leistungsfähiger geworden. Aber unsere bleibt ihr auch jetzt überlegen. Eine Zeitlang hatten die Russen mehr Munition als früher. Ihre Munitionsbestände wurden jetzt geringer und die Munitionszufuhr über Archangel und Wladivostok wird infolge der Vereisung bald aufhören.“

Das Programm Hindenburgs.

Der Besucher betonte darauf, daß es bei der Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef allgemein hieß, er werde jetzt endlich sein Programm durchführen, daß der Krieg nun im Osten beendet werden könne. Hindenburg antwortete: „Die Leute ahnen nicht, welchen Unfuss sie reden. Man tut einem Heerführer ganz Unrecht, ihm ein Programm anzudichten. Gewiß bildet sich in seinem Kopf ein Kriegsplan, eine Gesamtansicht vom Kriege. Aber es gibt kein

fertiges Programm oder vielmehr nur eines: den Sieg zu erringen. Wo und wie er zu erringen ist, kann nur immer von neuem auf Grund der Ereignisse beurteilt werden. Deshalb kann die Entscheidung in diesem Kriege ebensowohl im Osten wie im Westen gesucht werden. Unfuss ist es, zu behaupten, ich beabsichtige, die Front im Westen zu verfrachten. Das fiel mir niemals ein. Warum soll ich es auch tun? Die Front im Westen steht bombenfest und wenn auch die Gegner mit riesigem Aufwand von Artillerie und Munition hier und da ein wenig Boden gewinnen, durchkommen werden sie nie! Da müßten sie noch 30 Jahre angreifen, wenn sie Menschen genug haben. Die Franzosen zeigen große Fähigkeit. Aber sie rotten sich selbst durch diese Kampfweise aus, und auch ihre Fähigkeit wird ihnen nicht nützen, weil sie eben schließlich nicht mehr da sein werden. Das französische Volk dankt dieses Schicksal vor allem den Engländern. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive im selben Stil verlangen, werden sie Frankreich um den Rest seines Heeres und seiner Volkskraft bringen. — In dem Urteil über den Wert der militärischen Leistungen Englands wird auch dieser Krieg wenig ändern; namentlich die großen englischen Strategen sind auch diesmal ausgeblieben.“

„In Siebenbürgen“, sagte Hindenburg zulezt, „geht es ausgezeichnet. Die Rumänen gehen zurück und bekommen ihren Jahrtag. Ich begrüße ihr Losgehen mit Freude, dadurch sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen.“

Hauptmann Boelcke bei einem Luftkampf tödlich verunglückt.

W.T.B. Berlin, 29. Okt. (Drahtbericht.) Hauptmann Boelcke ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

So ist denn nun auch der Held, der unter allen unseren Kampffliegern weitaus die meisten Erfolge erzielt hat, ein Opfer seines untätig gefahrvollen Berufes geworden. Mit schneidendem Schmerz wird man in Deutschland die erschütternde Kunde vernehmen. Unter den besten Namen von unseren Tapieren, unter dem Kreis unserer Nationalhelden hat Hauptmann Boelcke einen Platz gefunden, den nie verwechslender Lorbeer zielt. Was er durch seine gewaltige Fliegerkunst und durch seine Unerblichkeit innerhalb unserer jüngsten ruhmreichen Truppe geleistet hat, das erschöpft sich nicht in der gewaltigen Zahl von 40 feindlichen Flugzeugen, die seinen Angriffen zum Opfer gefallen sind, sondern das wundervolle Vorbild, das er gegeben hat, ist nach der moralischen Seite hin vielleicht noch viel höher zu werten. Selbst bei unseren Feinden, deren Schrecken er war, genos er höchste Bewunderung, und in der ganzen Welt ist das Gefühl lebendig gewesen, daß dieser deutsche Offizier eine Erscheinung von leuchtendem Glanze sei. Wir haben ihn verloren, aber wir behalten sein Bild im Herzen als das eines herrlichen Soldaten, dessen Taten unser Stolz waren und dessen Tod für das Vaterland noch in spätesten Zeiten begeisterte Lobpreisung finden wird.

Oskar Boelcke wurde am 19. Januar 1891 in Siebichenstein bei Halle als dritter Sohn des Professors und Seminaroberlehrers Boelcke, der zurzeit in Jübing bei Dessau wirkt, geboren. Er besuchte das Gymnasium in Dessau und war dort schon ein ausgezeichnete Turner und Freund sportlicher Betätigung. Als sein älterer Bruder Wilhelm Offizier wurde, schrieb der junge Oskar heimlich an den Kaiser die Bitte, er möge ihm dazu helfen, auch Soldat zu werden. Der Brief erreichte sein Ziel und gefiel dem Kaiser. Dem Professor wurde für seinen Sohn ein Platz in der Kadettenanstalt zur Verfügung gestellt. Er bat indes, das Anerbieten ablehnen zu dürfen; sein Sohn solle das Gymnasium durchmachen. Als Oskar B. dann hier die Reifeprüfung bestanden hatte, ging er zu den Telefunken nach Koblenz. Bei Ausbruch des Krieges machte er seine Fliegerprüfung und führte dann bei der Staffel seines Bruders Wilhelm auf dem westlichen Kriegsschauplatz und mit diesem zusammen längere Zeit Beobachtungsflüge aus. Als die Kampffliegerei aufkam, wandte sich Boelcke dieser Tätigkeits zu und errang sich auf diesem Gebiete nun rasch seine außerordentlichen Erfolge, sowohl als Flieger selbst wie auch als vorbildlicher Lehrer für andere. Im Weltkrieg ist unter anderem sein Schüler gewesen, und es ist Boelcke immer eine besondere Freude gewesen, wie glänzend auch dieser sich entwickelte und gleichstrebend mit ihm Schritt hielt. Als Jünnelmann verunglückte, hat der Kaiser, selbst in Sorge um Boelcke, diesen für mehrere Monate vom Frontdienst beurlaubt. Er war nach einigen Reisen ausschließlich damit beauftragt, sein großes Können durch Ausbildung von Flugschülern weiter zu verbreiten. Doch so wechvoll diese Tätigkeit war, es dulde ihn nicht, bis er Ende August die Erlaubnis zu eigenen Kampfflügen wieder gewann.

Aus den Kämpfen an der Somme.

Von militärischer Seite wird über die Kämpfe an der Somme berichtet:

Der Angriff auf den Frontabschnitt Le Sars-Sailly war ohne Frage ein Durchbruchversuch größten Stils, der nach gewaltiger Artillerievorbereitung am 23. und 24. gegen die deutsche Front vorgetragen wurde und mit einem völligen Misserfolg des Feindes endete. Seit dem Abend des 22. schob sich der Gegner mit schwersten Kalibern, zum größten Teil mit 28-Zentimeter-Geschützen, auf die deutschen Stellungen ein. Um 6 Uhr in der Morgenstunde des 23. begann dann zunächst südlich des Ancre-Baches bis Courcellette ein lebhaftes Feuer, das sich um 14.8 Uhr zu einem wilden Trommelfeuer steigerte. Gleichzeitig vergaste der Feind die hinter den deutschen Stellungen gelegenen Mulden und suchte bei Sailly die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen unter Streuefeuer zu nehmen und völlig zu unterbrechen. Von 2 Uhr mittags an entwidete sich dann auf der ganzen Front von Serre bis zum St. Pierre Roch-Wald ein gewaltiges Artilleriefeuer, das vielerorts in stärkstes Trommelfeuer überging. Die Stärke dieser Artillerievorbereitung wird dadurch gekennzeichnet, daß an einer Stelle nördlich der Ancre, an der dann später nicht einmal ein Angriff erfolgte, auf einem Frontteil von 3 Kilometern gegen 20 000 Schuß aller Kaliber und mehrere hundert Minen gezündet wurden. Unterdeß brachen an diesem

Großkampf des 23. Oktober

zwischen Caucourt-Abbaye und Rencourt äußerst heftige Angriffe eingelegt, die mit ungeheurer starken Kräften ausgeführt wurden und stellenweise zu den schärfsten Kämpfen führten. Gleichzeitig griffen feindliche Fluggeschwader aus einer Höhe von nur 100 Metern die deutschen Stellungen an und versuchten, die Grobenbesatzungen durch heftiges Maschinengewehrfeuer zu beunruhigen und zu schrecken. Die englischen wie die französischen Angriffe, die in tiefgegliederten dichten Kolonnen erfolgten und in mehreren Wellen immer wieder anbrachten, wurden mit bemerkenswertem Schneid ausgeführt. Die Führer stürzten bisweilen zu Pferd ihren Truppen voran. Fast überall wurden aber die Angriffe schon vor den deutschen Stellungen durch das vorzüglich liegende deutsche Artilleriefeuer abge schlagen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er von deutschen Besatzungen sogleich niedergemacht. Dabei vollbrachten einzelne Trupenteile glänzende Heldentaten. So säuberte in einer Stellung nördlich von Queudecourt eine Kompanie, die ihren Führer und ihre Zugführer verloren hatte, in kürzester Frist ganz selbstständig ihren Graben, und die Leute, obwohl ohne jede Führung, stellten sofort die Verbindung mit den Nachbarkruppen wieder her. Westlich von Transloy waren die Toten in drei Reihen übereinander geschichtet. Bei Sailly machte eine deutsche Kampagne über 60 unermordete Gefangene, die allerdings stark betrunken waren. Ein noch hervorragenderes Ergebnis wurde zwischen Le Sars und Caucourt-Abbaye erzielt, wo laut Gefangenenbefragungen der Gegner den Hauptstoß beabsichtigte. Die deutsche Artillerie belegte die feindlichen Gräben mit so verzehrendem Feuer, daß die Führer ihre Leute nicht aus den Gräben herausbrachten.

Trotz der außerordentlichen Heftigkeit der Angriffe, die sich am 23. und 24. Oktober fast ununterbrochen wiederholten, wurden die Truppen mit warmem Essen versorgt. Ein vollständiger Beweis dafür, daß auch hinter den Gräben die deutsche Organisation musterhaft arbeitet. An einer Stelle brachten Freiluftkochen, die mit Autos herangeführt waren, Verpflegung, Munition und Bioniermaterial in die vordersten Gräben.

Für den Geist der deutschen Truppen bezeichnend sind z. B. die Leistungen eines brandenburgischen Infanterie-Regiments, das 17 Tage ununterbrochen vorn lag und täglich Angriffe, häufig an einem Tage mehrere, abschlug. Am 17. und letzten Tage blieben sie in Grabenkämpfen allerhöchster Art Sieger und nahmen Überläufer aus den englischen Regimentern Essig und Saffol und aus einem dritten englischen Regiment auf. Ein Zug dieser modernen Brandenburger bemerkte, daß der Feind rechts und links von ihrer Stellung eingebrungen war. Zugleich wurde dem Bataillonskommandeur gemeldet, daß der Feind auch in dichten Kolonnen von hinten kamme; gleich darauf stürzte der Bataillonsführer, von einem Kopfschuß getroffen, tot nieder. Nun erging der Befehl, daß die Hälfte der Leute nach rückwärts feuern sollte. Unterdeß säuberte ein Reutnant mit 4 Mann die Gräben rechts und links, bis der Anschlag an die Nachbarkruppen wieder erreicht war, und so bekam das Bataillon die ganze Stellung wieder fest in seine Hand.

Die englischen Kolonnen wurden durch Maschinengewehrfeuer völlig zusammengebrochen, bis der Rest sich

mit „Hände hoch“ ergab. Auch hier waren die Gefangenen, wie stets bei den letzten Angriffen, stark betrunken. Da die deutschen Verwundeten von den Engländern mit Spaten erschlagen worden waren, so war auch die Erbitterung der Deutschen aufs höchste gestiegen. So sprang ein Mann aus einem Granattrichter hervor, und mit dem Ruf: „Du Kerl hast meinen besten Freund erschossen!“ schlug er zwei Engländer mit dem Kolben nieder.

Die deutschen Maschinengewehre verrichteten eine furchtbare Blutarbeit.

Zwei Maschinengewehre feuerten in 3 Stunden auf drei Läufer 27 000 Schuß ab und hatten dabei das beste Ziel an den in dicker Rasse heranrückenden Kolonnen. Ein Leutnant, der durch zwei Schüsse schwer verwundet ist, bekennt das Maschinengewehr allein persönlich weiter, bis der Feind niedergemacht ist. Ein Mann schaffte noch mit zwei Beinschüssen vier Kisten Maschinengewehrmunition vor, die ein Gewicht von 180 Pfund hatten. Bei einem Versuch, eine Meldung nach hinten zu bringen, fallen ein Offizier und fünf Soldaten; da erhebt sich ein Gefreiter freiwillig und läuft durch den Granathagel. Aber am Ziele angelangt, kann er nur noch seine Meldung stammeln, und bricht dann — ein moderner Läufer von Marathon — bewußtlos zusammen. Ein Befehlscmpfänger schafft zwei Verwundete durch das dichteste Feuer in Sicherheit. Die Kompanie, die in diesem Schützenfeuer so tapfer aushält, zählte in der Minute vier schwerste Kaliber von über 30-Zentimeter-Geschossen auf einem Abschnitt von 50 Meter. Auch in diesem Geschloßregen hielt das Regiment tapfer seine Stellungen.

Trotz der feindlichen Kräfteanstrengungen ungebrochene deutsche Offensivkraft.

W. T.-B. Manchester, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Ein früherer Offizier eines neutralen Landes, der im Großen Generalstab in Berlin ausgebildet wurde, schreibt im „Manchester Guardian“: Die Lage am Balkan ist sehr ernst. Nach beinahe vier Monaten einer lothseligen Offensivkraft an der Somme ist es für jedermann klar, daß die Sachverständigen der Londoner Zeitungen sich sowohl in ihrer Beurteilung der Organisation der deutschen Armee, als über die Wirkung getrennt haben, welche diese Offensivkraft auf den Plan des deutschen Generalstabes haben werde. Die heroischen Opfer der verbündeten Truppen werden die Deutschen nicht verhindern, gewaltige Streitkräfte sowohl gegen Rußland als auch gegen Rumänien zu konzentrieren. Diese Konzentration habe ihren Widerstand an der Somme nicht wesentlich geschwächt.

Frankreich in Sorge gestürzt durch Rußlands Finanzbedarf.

Br. Amsterdam, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht. jh.) Aus London erfährt der Berichterstatter der „B. Z.“, daß nach dort aus Paris eingetroffenen zuverlässigen Meldungen Briand in den letzten Tagen wichtige Besprechungen mit der Seeresleitung und nachher mit verschiedenen Parlamentariern hatte. Obwohl die französische Anleihe in Amerika untergebracht sei, wären weitere finanzielle Schwierigkeiten ernstlicher Natur entstanden dadurch, daß Frankreich größere Garantien für seine Verbündeten mitübernehmen müsse. Die Konferenz in Boulogne hat die schnellste Beilegung dieser Frage gefordert. Nach Berichten muß es sich um höchst verantwortungsvolle Entscheidungen handeln, deren Genehmigung vom Parlament nicht zu erwarten ist. Da auch der russische und französische Gesandte in London und Washington in den letzten Tagen häufig mit den Sachverständigen der Finanzwelt Besprechungen hatten, so ist auf eine neue finanzielle Unterstützung Rußlands zu schließen, die England allein nicht garantieren oder vermitteln will.

Staatliche Aufmunterung zu erhöhter landwirtschaftlicher Tätigkeit.

W. T.-B. Paris, 29. Okt. Die Kammer hat die Vorlage angenommen, durch die den Landwirten eine Prämie von 8 Franken für jeden Doppelzentner in Frankreich gebauten Weizens und eine Zulageprämie von 20 Franken für jeden Hektar Landes, der im vorigen Jahre nicht bestellt worden ist, aber jetzt wieder in Kultur genommen wurde, gewährt werden. Französischen Eigentümern, die sich in der Schweiz, im Grenzgebiete, und schweizerischen Eigentümern, die sich im französischen Grenzgebiete niedergelassen haben, sollen der Wohltat dieses Gesetzes teilhaftig werden.

Der Krieg gegen Rußland.

Die ungeheuren russischen Verluste. Seit dem 1. Juni d. J. 1 797 522 Mannschaften und 85 981 Offiziere.

W. T.-B. Berlin, 28. Okt. Nach dem letzten Ausweis des kaiserlichen Zentraldienstes betragen die russischen Ge-

samtverluste seit dem 1. Juni 1916 an gefallenen, verwundeten und verwundeten Mannschaften 1 797 522. Die Zahl der gefallenen, verwundeten und verwundeten Offiziere beträgt 85 981. Die Fliegerverluste erhöhen sich auf insgesamt 40, darunter 2 englische, ein französischer und 3 russische Flieger. Unter den neuerlich gefallenen Offizieren finden sich die Namen von 2 Generalen, 6 Obersten als Brigadeführern, 8 Obersten und 8 Obersten und Oberleutnants als Regimentskommandeure. Wieder am stärksten mitgenommen sind das sibirische Korps und die kaukasische Reiterei.

Die türkischen Elitetruppen in Galizien.

W. T.-B. Petersburg, 29. Okt. (Drahtbericht.) Der Petersburger Mitarbeiter des „Tamps“ schreibt: Die türkischen Divisionen in Galizien bestehen aus auserlesenen Truppen von Gallipoli, die sich wie europäische Truppen schlagen.

Der Krieg gegen England.

„Eine unwillkommene Nachricht.“

W. T.-B. London, 29. Okt. „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel über das Seegefecht im Kanal unter dem Titel „Eine unwillkommene Nachricht“: Die Deutschen haben gut abgeschnitten. Wir können nicht behaupten, daß wir mit dem Ausgang zufrieden sind. „Evening News“ sagt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Schläft Galfour?“: Wir wurden im Schlaf überumpelt.

Die englischen Verluste.

W. T.-B. London, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Verlustlisten vom 25., 26. und 27. Oktober enthalten die Namen von 57 Offizieren (26 gefallen), 2840 Mann, 112 Offizieren (30 gefallen), 2570 Mann und 108 Offizieren (35 gefallen) und 2420 Mann.

Der Prinz von Wales in Hauptmanns-Würde.

W. T.-B. London, 28. Okt. Die „London Gazette“ teilt mit: Der Prinz von Wales, Leutnant bei den Garde-Grenadiern, ist zum Hauptmann ernannt worden.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 29. Okt. Lloyd meldet: Der Dampfer „Hydro“ (2345 Tonnen) aus Christiania ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Dampfer „Frigor“ (641 Tonnen), von Lerwick nach London unterwegs, wurde nach Guxhaven aufgebracht. — Der Fischdampfer „Ruchica“ (145 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung befindet sich in deutscher Gefangenschaft.

W. T.-B. London, 29. Okt. Lloyd meldet: Die Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers „Pan“ ist gerettet. Der norwegische Dampfer „Dan“, das norwegische Segelschiff „Kathinka“, der schwedische Dampfer „Jon-looping“ und der britische Dampfer „Sparra“ sind versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

W. T.-B. Bergen, 29. Okt. Der Dampfer „Pan“ (785 Tonnen) aus Bergen ist gestern versenkt worden. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von England nach Frankreich unterwegs und war mit 670 000 Kronen Kriegsschiff.

W. T.-B. Kopenhagen, 29. Okt. Der dänische Dreimaßschoner „Salborg“ (207 Tonnen) von Svendborg mit einer Ladung von Planen und Brettern den Kanada nach Tunis unterwegs, ist im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Krieg Rumäniens.

Rumänien in Erkenntnis seiner bergweifelsten Lage.

Die nationale Spannkraft greifen.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 29. Okt. (jh.) Aus Bukarest ging mir ein Bericht jüngsten Datums zu, der in höchst bemerkenswerter Weise die innere Lage Rumäniens darstellt. In Rumänien zweifelt heute kaum ein politisch denkender Mensch daran, daß das Land dem Abgrund entgegensteuert. Nach der Auffassung der militärischen Lage sieht man innerhalb 14 Tagen bis 2 Monaten die völlige Besetzung des Landes durch die Deutschen vor. Vielfach hört man, wie zum Trost, sagen, daß es schließlich nicht im deutschen Interesse liege, Rumänien gänzlich zu vernichten. Bratianu, welcher in der Hauptstadt jeden Boden verloren hat, befindet sich völlig in den Händen der Entente. Aus diesem Grund hat man den Versuch gemacht, das Ministerium auf breiterer Grundlage zu organisieren, Versuche, deren Scheitern so geschäftig über Paris und London gemeldet wurde. Die Leiter

Unterhaltungsteil.

Residenz-Theater.

Samstag, 28. Oktober: „Liese Lustig“. Ein fröhliches Spiel in 3 Aufzügen von Paul Georg Münch.

Am Samstag gab es allerhand Überraschungen: Einen vielversprechenden Titel, der nichts hielt, eine Menge Wandertögel, die auf der Bühne herumtobten und sehr echt wirkten bis auf ihren Gesang, der recht falsch klang, eine Kinoschauspiel im Dunkeln, ein ganz modernes, renitentes Prinzchen, das auf eigene Faust öffentlich werden möchte und den ihr bestimmten Prinzen nicht heiraten will, merkwürdige Lichteffekte, doppelte Anmeldung des Prinzen bei Hofe, einen weinigen Kammerherrn, der im Nachthemd auf einem Kasse sitzt, kurz allerhand kleine Sackgassen, die wie Krant und Rüben durcheinander wirbelten. Das renitente Prinzchen geht einfach mit den Wandertögeln an den Rhein, trifft dort einen „Schneidergesellen“, in den sie sich verliebt und verlobt sich dem zum Schluß auch wirklich mit diesem ihrem Schneidergesellen, der niemand anders, als der ihr zugeordnete Prinz ist, und der, gleich ihr, inkognito wanderte. Und das sonst so aufgeweckte und moderne Prinzchen hat keine Ahnung, daß der Prinz, den sie sich erst fürchtet zu empfangen, jaßt der ist, den sie liebt. Sollte man's für möglich halten, daß die kleine Hobeit nie ein anderes Bild von dem Zukünftigen sah, als eine Moritur

von ihm im „Simplissimus“? Man hält es nicht für möglich, aber der Verfasser schreibt's nun mal so vor. Und er ist selbst ein tüchtiger Wandertögel, denn mühselos erklammert er den Gipfel der Komiklosigkeit!

In zweiten Akt hätte ihm dieser „Wagemut“ fast das Genick gebrochen, denn das sehr zahlreiche Publikum kletterte nicht mit. Da erschien als Retter in der Not der weinige Kammerherr im Nachthemd, setzte sich rittlings auf ein Faß, und siehe da — der Beifall brach los. Sehr stänisch und anhaltend. Immer wieder wollten die Anwesenden dieses Schlussschild genießen. Und auch der sentimentale Schluß im dritten Akt gefiel. Wie das Prinzchen dem prinziplichen Schneidergesellen um den Hals fiel, das war „zu schön!“ Und so gab es denn noch einmal lebhaften Beifall.

In erster Linie gebührte er Fräulein Gold, die das Prinzchen quersüßig, artig, natürlich und liebreichend gab. Auch das stumme Spiel gelang ihr gut, ebenso die sentimentalen Momente. Herr Kleinste spielte den weinigen Kammerherrn im Nachthemd und brachte damit eine Typen, wie wir sie bereits bei ihm zu sehen gewohnt sind. Als prinziplicher Schneidergeselle fand Herr Köller zuweilen einen hübschen Ton während Herr Glieser als Hofmann sich in der Rasse vergriffen hatte und die Mitte hielt zwischen einem Veteran von Anno dazumal und einem Leichenbitter. Es ist dies ein Witzgriff, der bei Herrn Glieser bis jetzt eigentlich noch nie vorkam. Zu nennen wären noch die Herren Kamm und Albers. Herr Chandon gab den Herzog recht natürlich und sympathisch. Frau von Vendorf aber war als Herzogin vollkommen unzulänglich.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß viel und deutlich in klugvollen Tönen über das Deutschrum geredet wurde und daß Kinder unter 16 Jahren unbedingt zu diesem „fröhlichen Spiel“ mitgenommen werden können! B. v. N.

Russ Kunst und Leben.

C. K. Der Bevölkerungsstand Dänemarks. Während in fast allen europäischen Ländern im Krieg der Bevölkerungszuwachs sich in absteigender Linie bewegt, ist in Dänemark eine kleine Bevölkerungszunahme festzustellen. Nach der letzten Volkszählung, die am 1. Februar dieses Jahres abgeschlossen wurde, beträgt die Bevölkerungsziffer Dänemarks heute 2 910 704, was im Vergleich zur Zahl des Jahres 1911 eine Vermehrung von 148 000 darstellt. Die durchschnittliche jährliche Zunahme beträgt hiernach 1,15 Prozent. Die Bevölkerungszunahme ist, wie in fast allen Ländern, in den größeren Städten erheblich als auf dem Lande. Zwei Fünftel der Bevölkerung Dänemarks sind Städter; Kopenhagen zählt mit der Vorstadt Frederiksberg allein 605 000 Einwohner, also ein Fünftel der Gesamtbevölkerung des Königreiches. Auch auf die Zahl der Fremden, die sich in Dänemark aufhalten, hat der Krieg keinen Einfluß in absteigender Linie gehabt. Zwar mußten viele der in Dänemark wohnhaften Ausländer abreisen, um in die kriegführenden Heere zu treten, dafür halten sich aber viele ausländische Kaufleute und auch sehr viele Flüchtlinge seit Kriegsbeginn in Dänemark auf.

der konservativen Partei, Carp, Marghiloman und Majorescu, wissen heute, daß jedes Zusammenarbeiten mit Bratiansu ausgeschlossen ist. Sie können nur selbständig verfahren, die schwere Bürde, welche Rumänien durch die Kurzsichtigkeit Bratiansus auferlegt wurde, von den Schultern des Landes abzuwälzen. Aber dieser Augenblick ist noch nicht gekommen, obwohl Bratiansu auch in der eigenen Partei überall Widerstand begegnet. Die Öffentlichkeit fordert ein konservatives Ministerium. Die nationale Spannkraft wurde besonders dadurch gebrochen, daß die Alliierten Rumänien bereits seit Monaten jede Selbständigkeit nahmen. Selbst die der Entente völlig ergebene Regierung Bratiansus darf mit den eigenen Vertretungen im Ausland nur mittels Chiffrealphabete verkehren, das den Ententemächten zugänglich ist. Zahllose Depeschen wurden von der russischen Zensur fassiert oder willkürlich geändert. Mehrere Kurier wurden zurückgehalten oder die Kurierpost geraubt. So versucht Rußland, nachdem es Rumänien verraten hat, es auch noch zum kämpfenden Vasallen zu erniedrigen.

Die Folgen der Überwältigung von Rumänien.

Br. Lugans, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht, ab.) Das „Popolo d'Italia“ verzeichnet das Gerücht, daß weder Rußland noch Rumänien über notwendige Munitionsmengen verfügen, um der Offensive der Mittelmächte länger widerstehen zu können. Sollten Gallien und Madensen Rumänien überwinden, an dessen Front die Entente doch den Anfang einer Lösung des Krieges erhoffte, so würden die Mittelmächte für mindestens ein Jahr neue Lebensmittel erhalten, und der Gewinn zweier Kriegsjahre schwände dahin.

Die hervorragende Beteiligung der Türken an den Kämpfen in der Dobrudscha.

W. T.-B. Konstantinopel, 29. Okt. Die Blätter veröffentlichen eingehende Berichte, nach denen es den türkischen Truppen gelungen ist, obwohl sie auf der Linie Constanza-Cernavoda russische Kräfte vor sich hatten, die vom 22. bis 28. Oktober jede Nacht Verstärkungen von je einer russischen Division erhielten und sodann noch durch die achte rumänische Division verstärkt wurden, durch wirksames Artilleriefeuer den Widerstand zu brechen. Sie warfen sie schließlich durch einen heftigen Angriff, dem ein unerwarteter Bajonettangriff folgte, aus ihren stark befestigten Stützpunkten. Trotz ihrer Ermüdung wiederholten die türkischen Truppen mit frischem Schwung den Angriff, verfolgten den Feind und zogen vormittags in die Stadt Medjidia ein. Es gelang ihnen, den Feind auf der ganzen Linie nördlich der Eisenbahn zu werfen. Ein anderer Teil der türkischen Truppen, der beauftragt war, dem in Richtung Cernavoda noch Widerstand leistenden Feind auf den Fersen zu folgen, steht mit den verbündeten Streitkräften der Verfolgung fort. Während des Angriffes am 24. Oktober besetzte er am Abend wichtige, östlich von Cernavoda gelegene Höhen und zog, nachdem es ihm gelungen war, in diesen Kämpfen eine rumänische Panzer- und 18 Maschinengewehre zu erbeuten sowie zahlreiche Gefangene zu machen, am Morgen des 25. Okt. mit den Verbündeten in Cernavoda ein.

Die amtlichen bulgarischen Berichte.

W. T.-B. Sofia, 29. Okt. Amtlicher Seeresbericht. Mazedonische Front: Südlich des Prespa-Sees schwache Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Westlich der Bahn Bitolia-Verin lebhaftere Artillerietätigkeit. Im Cerna-Boogen wiesen wir einige serbische Angriffe ab. Ebenso mißlangen schwächere Angriffe des Feindes auf den Berg Dobropolje und auf die Dörfer Tuedin und Ronic(?). Auf beiden Bardaferen schwaches Artilleriefeuer. Vom Fuße der Belasica-Planina und an der Strumafont ist außer vereinzelten Kanonenschüssen nichts Wichtiges zu melden.

An der Ägäischen Küste Ruhe.

An der Küste des Schwarzen Meeres und in der Dobrudscha fortgesetzte Verfolgung des Feindes. Unsere Abteilungen stellten überall fest, daß der Feind überstürzt und in Unordnung nach den Pontonbrücken bei Harjova, Braila, Jaskia und Tulscha flieht. Die Brücke bei Harjova wurde am Morgen des 26. Oktober zerstört. Unsere vorgeschobenen Abteilungen erreichten die Linie Ostrowo und die Gegend südlich von Bahadagh. Im Laufe der zwei letzten Tage machten wir über 800 Gefangene und erbeuteten 7 Kanonen, 5 Munitionskisten und viele Waagen.

Längs der Donau stellenweise Gewehrfeuer. Wir besetzten eine Insel östlich von Silistria.

W. T.-B. Sofia, 29. Okt. Bericht des Generalstabes vom 29. Oktober:

Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und der Cerna lebhaftere Tätigkeit der Artillerie. Wir schlugen durch Gegenangriffe einen feindlichen Angriff zwischen der Eisenbahn Bitolia-Verin und der Cerna ab. Mehrere Angriffe des Gegners beim Cerna-Boogen auf der Front der deutschen Truppen scheiterten. Im Roslenica-Tal und westlich des Bardar südlich von Stivakovo lebhaftes Artilleriefeuer. An der Belasica-Planina schwaches Geschützfeuer. An der Strumafont große Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen und schwaches Artilleriefeuer.

An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Verfolgung des Feindes fort. 500 neue Gefangene wurden eingebracht; ebenso eine Gruppe Telephonisten des vierten sibirischen Korps.

Die Wirren in Griechenland.

Der uneingeschüchterte König Konstantin.

W. T.-B. Genf, 28. Okt. Der „Matin“ meldet aus Athen: Gestern Abend nach Beendigung des Ministerrates legte die Regierung dem König einen Erlaß zur Unterschrift vor, durch den die Absetzung aller Beamten ausgesprochen wird, die sich der revolutionären Bewegung in Saloniki angeschlossen haben.

Eine Entente-Anleihe für die Revolutionäre in Saloniki.

W. T.-B. London, 29. Okt. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Observer“ berichtet aus Athen, daß die Alliierten beschließen haben, der nationalen Regierung in Saloniki eine Anleihe von 400 000 Pfund Sterling zu gewähren.

Ununterbrochene Front der Alliierten von der Adria aus.

W. T.-B. London, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Reuters meldet, daß am linken Flügel der Armee der Alliierten am Balkan eine Verbindung mit der italienischen Kavallerie aus Albanien hergestellt worden sei, so daß sich jetzt die Front in einer ununterbrochenen Linie von der Adria aus erstreckt.

Der Krieg der Türkei.

Der Beginn des dritten türkischen Kriegsjahres.

W. T.-B. Konstantinopel, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Anläßlich des zweiten Jahrestages der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und Russen veröffentlicht die Blätter Artikel, in denen herabgehoben wird, daß die Türkei in das dritte Kriegsjahr stärker als je eintrat. Sie geben einen Überblick über die Kriegsergebnisse, in deren Verlauf sich die türkische Armee mit unvergänglichem Ruhm bedeckt habe, und geben ihrer festen Überzeugung Ausdruck, daß der endgültige Sieg der Verbündeten Ausbruch.

Der Krieg über See.

Das Fiasko der südafrikanischen Werbung.

Die Werbungen sind auf Veranlassung Bothas in Südafrika in neuester Zeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln neu aufgenommen worden, haben aber bis jetzt zu keinem Erfolg geführt. Nur noch einige hundert Engländer ließen sich in die Listen eintragen; die Burenbevölkerung verhält sich völlig ablehnend. Dabei wurden den Buren große Versprechungen gemacht; man wollte ihnen bedeutende finanzielle Vorteile gewähren. Alles dies blieb aber ohne Resultat. Unter den Mitgliedern des Volksrates herrscht große Verstimmung darüber, daß Botha im zunehmenden Maße die Geldmittel Südafrikas der englischen Kriegsführung zur Verfügung stellen will.

Die Neutralen.

Spanien und die englischen schwarzen Listen.

W. T.-B. Bern, 29. Okt. (Drahtbericht.) Der „Temps“ meldet aus Madrid: In der Kammer richtete am Freitag ein Abgeordneter eine Anfrage an die Regierung über die schwarzen Listen, die von der spanischen Handelskammer in London veröffentlicht werden. Gasset teilte mit, die Regierung habe die Streichung verschiedener spanischer Geschäftshäuser aus den schwarzen Listen erreicht. Als ein anderer Abgeordneter bezüglich der schwarzen Listen von fremder Einzeichnung sprach, kam es zu einem Mißverständnis, der durch die energische Haltung des Kammerpräsidenten beigelegt wurde.

Aus den verbündeten Staaten.

Das Kabinett Koerber.

W. T.-B. Wien, 28. Okt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht vier kaiserliche Handschreiben, wonach Baron Burian zeitweilig mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums sowie mit der Zentralleitung in der Angelegenheit Bosniens und der Herzegowina betraut wird und dem Minister von Koerber volle Anerkennung und wärmster Dank für die in diesen Ämtern geleisteten ausgezeichneten Dienste ausgesprochen werden. Die Demission der bisherigen Minister wird genehmigt und Ministerpräsident von Koerber mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut.

Die österreichisch-ungarische Ausgleichsfrage

W. T.-B. Budapest, 29. Okt. Wie das Ungarische Korrespondenz-Bureau von maßgebender Stelle erfährt, sind die Zeitungs-meldungen, nach denen der neuernannte österreichische und der ungarische Ministerpräsident übereingekommen seien, daß der Abschluß eines neuen Ausgleichs bis nach Beendigung des Krieges verschoben und bis dahin der zur Zeit in Kraft befindliche Ausgleich verlängert werde, unbegründet.

Schwere Erkrankung des Fürsten Franz Thun.

Br. Schandau, 28. Okt. (Eig. Drahtbericht, ab.) Der ehemalige Ministerpräsident Fürst Franz Thun ist auf Schloß Teichau schwer erkrankt. Sein Zustand ist besorgniserregend. Der zukünftige Majoratsherr Graf Karolus Thun ist in Teichau eingetroffen.

Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung.

Die Thronrede.

W. T.-B. Sofia, 28. Okt. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Heute um 4 Uhr nachmittags hat Ministerpräsident und Minister des Innern Radoslawo im Namen des Jaren der Bulgaren die dritte ordentliche Tagung der 17. ordentlichen Nationalversammlung mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt:

Das Vorgehen Rumäniens hat mich gezwungen, unserer tapferen Armee den Befehl zu erteilen, in Rumänien einzudringen, um seine unerwarteten Angriffe zurückzuweisen, Rumänien für das von ihm im Jahre 1913 begangene Unrecht zu züchtigen und unsere Brüder in der Dobrudscha aus der Sklaverei zu befreien. Mit ungemeinem Ehrgeiz und beispielloser Tapferkeit haben unsere Armeen und jene unserer Verbündeten — Deutschlands und der Türkei — die feindlichen Truppen in der Dobrudscha besiegt. Sie sind heute zur Ohnmacht gezwungen und dadurch unseren in Marceri schmachtenden, zur barbarischen Ausrottung und zum Märtyrertode brachten Brüdern Freiheit und Befreiung gebracht. Verneigen wir uns vor dem Andenken der für das Vaterland gegebenen Helden und Märtyrer! Ruhm und Ehre unseren tapferen Armeen, die ebenso sehr in der Dobrudscha wie an den übrigen Fronten sich mit unvergänglichem Verdienste bedeckt haben!

Nach Verlesung der Thronrede beauftragte der Präsident der Versammlung, Dr. Wassilew, der Armee den Gruß der

Sobranje zu erteilen, das Andenken der auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden zu ehren und Glückwünsche an den Generalstabschef Jelow sowie an den Kommandanten der dritten, in der Dobrudscha operierenden Armee zu senden. Der Antrag des Präsidenten wurde einstimmig unter Zustimmungsfundgebungen angenommen.

Deutsches Reich.

* Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im September berichtet das „Reichsarbeitsblatt“ in seinem Oktoberheft: Kräftige Weiterführung der Aufgaben, die der deutschen Landwirtschaft durch die Versorgung des Seeresärpers wie des Inlandsmarktes erwachsen sind, ist auch das Zeichen, in dem der zweite Monat des dritten Kriegsjahres gestanden hat. Dem Vorjahr gegenüber zeigen sich teilweise Steigerungen im Geschäftsgang einzelner großer Erwerbszweige. Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt abermals eine günstigere Gestaltung der Markverhältnisse für die Arbeiterschaft erkennen. Auch in Berlin — Brandenburg hielt die verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften an und führte zu einer weiteren Erhöhung der Vermittlungsergebnisse.

* Die Gründung des Wirtschaftsbundes des Deutschen Haus- und Grundbesitzes, A.-G., Berlin, wurde mit einem Kapital von 300 000 M. vollzogen. Der Wirtschaftsbund stellt ein gemeinnütziges Unternehmen dar, das die wirtschaftliche Kraft des Hausbesitzes in Deutschland zusammenfassen und durch wirtschaftliche Einrichtungen verstärken will.

* Eine Denkschrift über den Akademischen Hilfsbund. In einem Schriftchen: „Der Akademische Hilfsbund, sein Weg und sein Ziel“, von Dr. Fr. K. Blüthner, herausgegeben von der Geschäftsstelle des Akademischen Hilfsbundes, Berlin SW. 61, Rast, Patentamt, gibt der Ständehaus des Akademischen Hilfsbundes einen kurzen Überblick über die Gründung des Hilfsbundes, über seine Entwicklung und seine Organisation und berichtet aus der Praxis der Arbeit. Die knappe Darstellung gewährt einen tiefen Einblick in das Wirken des Akademischen Hilfsbundes und so werden viele, die es bisher beiläufig haben, über ihn nicht genügend unterrichtet zu sein, das Erscheinen dieser Schrift begrüßen.

* Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Stroh-Abteilung, Berlin, Genthiner Straße 38, weist anläßlich wiederholter Umgehungen ihres Strohpatentrechtes nachdrücklich darauf hin, daß der Verkehr mit Stroh und Häfen nach wie vor den bestehenden besonderen Bestimmungen unterliegt. Wer Stroh abheben will, hat es nach Maßgabe der Verordnung vom 8. November 1915 zunächst der Bezugsvereinigung anzubieten. Daß die in der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 enthaltenen Ausnahmen sich lediglich auf diese Verordnung beziehen und alle anderen Bestimmungen unberührt lassen, ist so klar, daß bei einer Umgehung der Angebotspflicht von zugänglicher Irrtümlichkeit Gesetzesverstöße nicht die Rede sein kann. Zuwiderhandlungen werden daher grundsätzlich zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Frankenhäuser (Erfurt), Offiziersp., jetzt im 1. Inf.-Bat. des 1. Inf.-Regts. Nr. 20, zum Leut. der Inf. befördert. * Freudenberger (Wiesbaden), Bizelektw. im 2. Inf.-Bat. Nr. 16, zum Leut. der Inf. befördert. * 18. befördert. * Gonsler (1. Amtsstadt), Bizelektw. im 1. Inf.-Regt. Nr. 20, zum Leut. der Inf. befördert. * Riederer, Lindheimer (Wiesbaden), Bizelektw. im 1. Inf.-Regt. Nr. 24, zum Leut. der Inf. befördert. * Stritter, Leut. der Inf. des 1. Inf.-Regts. Nr. 118 (Sachsen), jetzt im 1. Inf.-Bat. des 1. Inf.-Regts. Nr. 116, * Veder, Leut. der Inf. a. D. (Sachsen), zuletzt von der Inf. des 1. Inf.-Regts. Nr. 161, früher in diesem Regt., jetzt im 1. Inf.-Bat. des 1. Inf.-Regts. Nr. 88, zu Oberleut. befördert. * v. Hinder (Erfurt a. L.), Offiziersp., jetzt im 1. Inf.-Bat. des 1. Inf.-Regts. Nr. 115, zum Leut. der Inf. dieses Regts. befördert. * Seebach, Oberleut. der Inf. a. D. (Sachsen), zuletzt von der Inf. des 1. Inf.-Regts. Nr. 87, jetzt im 1. Inf.-Bat. des 1. Inf.-Regts. Nr. 84, zum Hauptm. befördert. * Grachhoff, Leut. der Inf. des 1. Inf.-Regts. Nr. 8 (Brandenburg a. S., früher Ostf.), zum Oberleut. befördert. * v. Hejelen, Oberleut. von der Armee, zuletzt Kom. des 1. Inf.-Regts. Nr. 57, im Frieden beim Stabe des 1. Inf.-Regts. Nr. 35, unter Verleihung des Charakters als Oberst in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. * Wassengeil (Oberhausen), Bizelektw. im 1. Inf.-Regt. Nr. 92, zum Leut. der Inf. befördert.

Rechtspflege und Verwaltung.

IM Justiz-Personalen. Der Kammergerichtsrat Dr. Solmer ist zum Geheimen Justizrat und vortragenden Rat im Justizministerium ernannt. Der Vertreter des Oberstaatsanwalts bei dem Kammergericht, Justiz-Staatsanwalt Klein, ist zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Rumburg a. S. ernannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Höchstpreise für Rüben.

Amlich wird bekanntgegeben: Die geringe Kartoffelernte und die Störungen der Lieferung der Winterkartoffeln an die Städte haben in letzter Zeit eine unerhörte Spekulation und Preistreiberi mit den zur menschlichen Ernährung brauchbaren Wurzelsfrüchten veranlaßt. Händler und Ankäufer einzelner Städte durchziehen das Land, bieten den Landwirten Preise, an denen Erzielung dieser oft selbst gar nicht gedacht haben. Zugleich verleiten sie die Verkäufer, statt der behördlich angeordnet dringlichen Kartoffellieferung die keineswegs dringliche Anfuhr der Wurzelsfrüchte zu betreiben und Fruchttrium dafür zu beanspruchen, der zurzeit für Kartoffeln und Getreide weit nötiger gebraucht wird. Diesem Mißstand muß sofort entgegengetreten werden. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb Höchstpreise für die in Betracht kommenden Wurzelsfrüchte festgesetzt. Alle zu höheren als den festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossenen Kaufverträge werden insoweit für ungültig erklärt, als die Ware sich noch auf dem Grundstück des Erzeugers befindet. Die Kommunalverbände sind, um Höchstpreisüberschreitungen und die Gefährdung der Kartoffellieferung durch Beförderung von Wurzelsfrüchten zu verhindern, bis auf weiteres ermächtigt, Ausfuhr- und Verlehrsbeschränkungen anzuordnen.

Die Erhebung über die mit Wurzelsfrüchten befestigten Flächen kommt in nächster Zeit zum Abschluß. Erst dann können über die Sicherung des Bezugs der nötigen Mengen an Wurzelsfrüchten für die Bedarfsgemeinden Bestimmungen getroffen werden. Wenn durch die argerordneten Maßnahmen die Wasserausfuhr von Wurzelsfrüchten in die Städte vorübergehend gehemmt wird, so ist das nicht nur erträglich, sondern im Interesse der Kartoffellieferung erwünscht.

In Betracht kommen Kohlrüben (Brüsen, Boden-Kohlrüben, Stedrüben), gelbe und weiße Feldmöhren,

